Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis monatlich: durch den Boten ins Haus gebracht 2.— Mark. Durch die Post 6.00 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 6.25 Mark vierteljährlich.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen: Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter-Raum 20 Pfg., der 90 mm breite Reklame-Millimeter-Raum im Reklameteil 50 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.
Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832.
Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Nr. 55. **Mittwoch, den 6. Juli 1921.** **34. Jahrgang.**

Justizmorde des französischen Militarismus.

In dem Augenblick, in dem in Frankreich mit fieberhafter Spannung die Aburteilung der deutschen Kriegsbeschuldigten in Leipzig erwartet wird, wurde im französischen Senat eine Interpellation verhandelt über eine Aburteilung und Erschießung von fünf französischen Soldaten wegen Verlassens des Postens vor dem Feinde. Wenige Minuten nach der Vollstreckung des Urteils traf die Begnadigung ein und das Wiederaufnahmeverfahren ergab die völlige Unschuld der Erschossenen.

Aus der Umgegend.

Nebra, 6. Juli.

— **„Gib mich frei!"**, dieses große Sensationsschauspiel der Gegenwart, kommt am Donnerstag abend durch das Kappenmacher-Ibansche Berliner Künstler-Ensemble im „Preußischen Hof" zur Aufführung. Das Stück wird auch hier mit Spannung erwartet, was aus der regen Nachfrage nach Eintrittskarten zu ersehen ist.

— **Vom Radfahrfest.** Unser Städtchen war am Sonntag Sammelplatz einer großen Anzahl Radfahrvereine der näheren Umgegend. Trotz des gerade nicht als schön zu bezeichnenden Wetters waren die Radler auf ihren Stahlrossen dahergekommen, um einmal vorhergegangene Besuche unseres Vereins zu erwidern, dann aber, um aufs neue nachbarliche Freundschaft gelegentlich der Bannerweihe zu bekräftigen. Von mittags ab trafen ununterbrochen die Gastvereine, eingeführt von Abordnungen mit Musik des Festvereins, ein und als sich um 3 Uhr der Zug zum Korso durch die Stadt ordnete, da war es eine lange fast unübersehbare Reihe prächtig geputzter Räder, die sich zusammen gefunden hatten. Nach der vollzogenen Weihe des neuen Banners auf dem Marktplatze begannen die Festlichkeiten im Saale und Garten des Schützenhauses, die recht vielseitig waren und vortreffliche Unterhaltung boten. Abends beim Ball waren noch viele der Gäste anwesend und vergnügten sich beim fröhlichen Tanze mit unseren immer tanzbereiten Vertreterinnen des schönen Geschlechts.

— **Sondergericht.** Ein „Nebraer Tag" war wieder einmal der vergangene Montag am Naumburger Sondergericht. Die Vorgänge am Karfreitag in Großwangen, woselbst der standhafte, bejahrte Ortsrichter Möder wegen Nichtbergebens der Gemeindeklingel hart bedroht wurde und ebenso im Grundstück der Frau v. Hartwig arge Drohungen ausgestoßen und Erpressungen ausgeführt wurden, ferner die Spritzfahrten in die Umgegend auf requirierten Geschirren des hiesigen Rittergutes und ebenso die Beschlagnahme eines Autos in Wendelstein standen zur Verhandlung. Alle, die in den Märztagen sich wichtig taten und von denen einer immer forscher erscheinen wollte wie der andere, waren jetzt sehr geduckt, keiner wollte etwas unternommen haben, was gegen die Ordnung verstößt, und nur die Zeugenaussagen konnten das Gegenteil beweisen. Es kam wieder zu einer Reihe Verurteilungen: der Laboratoriumsarbeiter Ulrich Klauser-Großwangen erhielt 2½ Jahr Zuchthaus, Bergarbeiter Franz Schneider-Großwangen 4 Jahr Zuchthaus, Bergmann Blankenburg-Memleben und Heizer Hermann Eberlein-Reinsdorf erhielten je 1 Jahr Gefängnis, Bergmann Hermann Kuno-Großwangen 2 Monate Gefängnis, Elektriker Hans Linke erhielt 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, Bäcker Hans Krämer 4 Jahre Zuchthaus, Albert Roik aus Weißenschirmbach 2½ Jahr Zuchthaus, Rabenhold, Klauser zu 9 Monaten Gefängnis. Freigesprochen wurden Elektriker Hugo Hädicke-Nebra, Bergmann Hermann Koch-Memleben und Elektriker Otto Eberlein-Reinsdorf. Die Verhandlung gegen Günther Hoffmann-Weißenschirmbach wurde vertagt.

Memleben. Die hiesige Posthilfstelle ist in eine Telegraphenhilfsstelle umgewandelt worden.

Bibra. Etwa 100 Bewerber haben sich für den hiesigen Bürgermeisterposten auf die kürzlich erfolgte Ausschreibung gemeldet. Von diesen hat man zunächst 16 für geeignet befunden, von denen man dieser Tage 4 für die engere Wahl bestimmen will.

Bretleben, 30. Juni. Heute morgen wurde der hier sehr beliebte 79jährige Dachdeckermeister Ende aus Frankenhausen ein Opfer seines Berufes. Trotz seines hohen Alters konnte er sich nicht von seinem Berufe trennen. Als er auf dem Schwerdt'schen Hause mit Ausbessern des Daches beschäftigt war, stürzte er so unglücklich herab, daß der Tod sofort eintrat.

Carsdorf. In der am 2. Juli hier abgehaltenen Hauptversammlung des Deutschen Bauernbundes, Kreisverein Querfurt, sprach an Stelle des behinderten Generalsekretärs Müller Herr Sekretär Hille, Berlin, über Anliegersiedlung und die Bestrebungen des Deutschen Bauernbundes. Reicher Beifall lohnte den ausführlichen, verständlichen Vortrag. Der neu gewählte 2. Geschäftsführer der „Siedlungsgemeinschaft für die Provinz Sachsen", Herr Fry, ermahnte zur Festigkeit und Geduld in Sachen der Siedlung, erklärte die Notwendigkeit des festeren Zusammenschlusses aller Mittel- und Kleinlandwirte, da sie in Siedlungs- wie Steuerfragen in der nächsten Zeit große Schwierigkeiten zu überwinden hätten. Sodann wurde der vom Vorstand vorgeschlagene Kreisvereinsbeitrag von jährlich 4 Mark von der Versammlung auf 5 Mark festgesetzt. An den Herrn Reichskanzler wurde eine Entschließung angenommen, daß die Kleinlandwirte des Kreises ihn bitten, für möglichst schnelle Durchführung des Reichssiedlungsgesetzes Sorge zu tragen und daß sie darauf hinweisen, daß einige Bestimmungen des Gesetzes, wie Ackernahrung, Kaufpreis usw. einer Änderung dringend bedürfen. Anschließend wurden zu Vorstandsmitgliedern gewählt: Gutspächter Schramm, Schleberode, 1. Vorsitzender, Landwirt Opel, Gleina, 2. Vorsitzender, K. Berthel, Ebersroda, Schriftführer und Kassierer, Landwirt O. Zenner, Gleina, dessen Vertreter, sowie die Landwirte K. Dies, Steigra und E. Herold, Oberschmon.

Jena, 1. Juli. Unerhörte Szenen ereigneten sich in der gestrigen Gemeinderatssitzung. Bei Eröffnung der Sitzung ging ein kommunistischer Antrag ein, den Erwerbslosen erhebliche Beihilfen aus Gemeindemitteln zu gewähren. Der Gemeinderat beschloß, den Antrag zur Vorberatung an den Gemeindevorstand und Finanzausschuß zu überweisen. Die Kommunisten verlangten unter dem Toben der anwesenden etwa 100 Erwerbslosen sofortige Verhandlung. Als aus den Reihen der wohl nicht ernstgemeinte Ruf: „Gebt Feuer" fiel, wollten einige nichtsozialistische Gemeinderatsmitglieder den Saal verlassen. Die Erwerbslosen drängten nun in den Sitzungssaal und verhinderten dies. Ein wüster Radau erhob sich, so daß der Vorsitzende die Sitzung schloß. An der Tür entstand ein gewaltiges Gedränge. Fast eine Stunde lang wurden die Gemeinderatsmitglieder am Verlassen des Saales verhindert. Nur dem Eingreifen einiger Mitglieder des Gemeindevorstandes ist es zu verdanken, daß es nicht zu Tätlichkeiten kam. Erst nach Verlauf einer Stunde ließ der Radau etwas nach.

Nordhausen, 30. Juni. Vor dem hiesigen Sondergericht hatte sich heute der kommunistische Parteisekretär Kurt Franke aus Sangerhausen wegen Hochverrats zu verantworten. Franke war neben Stadtrat Frankze die Seele des Sangerhäuser Putsches am 26. März. Er wurde zu acht Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust verurteilt. Drei Monate der erlittenen Untersuchungshaft kamen in Anrechnung.

Bitterfeld, 3. Juli. Zwei gefährliche D-Zug-Diebe wurden am Sonnabend in einem D-Zug Berlin—Bitterfeld unschädlich gemacht. Einem Reisenden fiel es auf, daß zwei junge gutgekleidete Leute im D-Zug Berlin—Bitterfeld auf- und abgingen und die Reisenden bemusterten. Er beobachtete sie eine Weile und machte die Polizei auf ihr Treiben aufmerksam, die die beiden Spitzbuben kurzerhand festnahm, als sie gerade im Begriff waren, mit einem gestohlenen Gepäckstück zu verschwinden. Die Diebe wurden als die Techniker Franz Weinbrenner und Hans Sommer festgestellt.

---

* **Ein Bandenüberfall.** Berlin, 4. Juli. Die Wilmersdorfer Schützengilde begann am Sonnabendnachmittag im „Seebad" zu Wilmersdorf die Feier ihres Stiftungsfestes, für die der Sonnabend, Sonntag und Montag vorgesehen war. Als in der Nacht zum Sonntag die Festlichkeit im vollen Gange war, drangen etwa 30 Mitglieder der sogenannten „Maikolonne", eine Gesellschaft von Schwerverbrechern, in den Saal, bedrohten die Festgäste mit vorgehaltenen Revolvern, mit Brechstangen, Totschlägern und anderen Waffen. Es entstand eine wüste Schlägerei. Eine Anzahl der Gäste wurde der Schmucksachen, Handtaschen, Banknotentaschen usw. beraubt. Drei Festgäste wurden schwer verletzt nach dem Krankenhaus geschafft, zwei andere konnten nach Anlegen von Notverbänden auf der Rettungswache in ihre Wohnung gebracht werden. Eine große Anzahl von Tänzern erlitt leichtere Verwundungen. Die drei Haupttäter wurden von der Schutzpolizei verhaftet, die übrigen entkamen. Mehrere der Verbrecher wurden zumteil schwer verletzt, aber von ihren Genossen auf der Flucht mitgenommen.

* **Ein seltenes Testament.** Daß einer seine Zeitung im Testament bedacht hat, ist wohl eine große Seltenheit. Daß es aber doch vorkommt, beweist der folgende Fall: Kürzlich hat der in Stein am Rhein verstorbene Millionär Otto Bebie seinem Leibblatt, dessen Bezieher er jahrzehntelang war, testamentarisch zweitausend Frank vermacht. Hoffentlich findet der Mann Nachahmer.

* **Polnisches „Tanzvergnügen" mit Maschinengewehrfeuer.** Während des Festzuges am Peterpaulstage gerieten beim Tanz in einem Lokal kongreßpolnische Insurgenten mit einem Trupp oberschlesischer Insurgenten in Streit. Die Oberschlesier feuerten von außen mit einem Maschinengewehr in den Tanzsaal hinein. Die Kongreßpolen hatten zehn Tote, elf Verwundete. Der Führer der Angreifer, einer der Kommandanten von Beuthen, wurde festgenommen und über die Grenze geschafft.

* **Italien will vorläufig auf „seine Kriegsbeschuldigtenprozesse" verzichten.** Wie aus Basel gemeldet wird, hat Italien dem Alliiertenrat angezeigt, daß es vorläufig für einer Aburteilung der deutschen Kriegsbeschuldigten soweit sie auf der italienischen Liste stehen, Abstand zu nehmen gewillt sei.

* **Von der Fremdenlegion.** Einer Mitteilung des auswärtigen Amts zufolge lehnt es die französische Regierung seit einiger Zeit grundsätzlich ab, die 18—20jährigen Fremdenlegionäre zu entlassen, wenn sie bei ihrer Verpflichtung den Tatsachen zuwider erklärt haben, bereits 20 Jahre alt zu sein.

* **Einheitsstenographie in den Thüringer Schulen.** Der Gesuchsausschuß des Thüringer Landtags überwies 17 Gesuche, betreffend Einführung einer Einheitsstenographie in den Thüringer Schulen zur Erwägung. Der Ausschuß stellte fest, daß in den Thüringer Landen bisher zum Teil Gabelsberger, zum Teil Stolze-Schrey verbreitet war. Gegenwärtig arbeitet eine Reichskommission daran, ein Einheitssystem aufzustellen. Nach Ansicht des Regierungsvertreters empfiehlt es sich daher, vor der Einführung eines besonderen Systems das Vorgehen des Reiches abzuwarten und bis dahin keinem der Systeme eine Bevorzugung zuteil werden zu lassen. Der Ausschuß kam zu der Auffassung, daß die Einführung des Stenographieunterrichts in den Schulen erwünscht sei, und daß ein einheitliches System gewählt werden müsse.

* **Was der Reichstag kostet!** Dem Reichstag ist soeben sein eigener Etat zugegangen, der die genauen Ziffern aufweist, die für seinen Betrieb im Jahre 1921 erforderlich sind. An einmaligen Ausgaben sind rund 29 Millionen vorgesehen gegen rund 19 Millionen im Vorjahre. Billiger ist das Reichsparlament also auch nicht geworden. Die fettesten Posten auf der Ausgabenseite stellen dar die Aufwandsentschädigungen für die Abgeordneten mit 8,48 und die Kosten für die Freifahrkarten derselben Herren mit 6,8 Millionen. Die Reichstagsbuchdruckerei verschlingen ganze 4 Millionen. Dafür, daß es in dem hohen Hause stets reinlich und adrett aussieht, sorgen 43 Reinmachefrauen, die für ihre „Besen schwingende Tätigkeit" mit 420 000 Mark gebührend entlohnt werden. Damit die Reichsboten nicht zu frieren und im Dunkel zu sitzen brauchen, sind in den Etat für Heizung und Beleuchtung 1 220 000 Mk. eingesetzt. Aber auch sonst ist für das leibliche Wohl der Abgeordneten gut gesorgt, denn 650 000 Mk. werden in den Restaurationsbetrieb des Wallotbaues noch hineingesteckt, damit die Preise für Speisen und Getränke den Gesetzgebern nicht den Appetit und die gute Laune verderben. Also füttert man sie gut und billig. Endlich der Präsident! Er hat eine schöne Dienstwohnung, erhält für den Aerger, den ihm das „hohe Haus" oft genug bereitet, eine Aufwandsentschädigung von 30 000 Mk., und besitzt endlich ein Dienstauto, das mit 80 000 Mk. im Jahresetat figuriert. In Zukunft wird der Reichstag uns noch etwas teurer zu stehen kommen, wenn nämlich — und das wird schon bald geschehen — die Reichsboten sich ihr augenblickliches Monatsgehalt von 1500 Mk. auf voraussichtlich 2500 Mk. erhöhen.

Bad Homburg. In der heutigen Zeit, wo infolge der harten Entbehrungen die Zahl der Krankheiten eine außerordentlich große ist, tauchen überall neue Mittel zur Heilung dieser Krankheiten auf. Nun ist diesen zwar nicht ohne weiteres jede Heilwirkung ganz allgemein abzusprechen, aber irgend etwas wirklich Neues bieten sie äußerst selten und außerdem enthalten einzelne sehr gefährliche Gifte, die zumal auf die Dauer höchst schädlich wirken müssen. Es ist dann auch nicht zu verwundern, daß trotz dieser mannigfaltigen Heilmittel die Zahl der Krankheiten noch immer nicht abnehmen will. Ganz anders würde es hiermit werden, wenn man, anstatt zu Chemikalien seine Zuflucht zu nehmen, wieder zur Natur zurückkehren und ebenso wie unsere viel kräftigeren und gesünderen Vorfahren die von der Natur selbst in den Pflanzen und Kräutern gebotenen Heilmittel anwenden wollte. Für viele Beschwerden und Widerwärtigkeiten des täglichen Lebens sind die heilkräftigen Bestandteile bestimmter Pflanzen von anerkannt bestem Einfluß, z. B. für das Blut, Herz, Nerven, Magen, Darm, Leber, Galle, Nieren, Lunge, Gicht, Rheumatismus, Fettleibigkeit, Verstopfung, Hämorrhoiden, Frauenleiden und für viele andere direkt unentbehrlich. Die Erfahrung hat gezeigt, daß hiermit um so sicherer auf Erfolg zu rechnen ist, je mehr die auf dieselben Organe wirkenden Pflanzen oder Kräuter sich in ihrer Heilwirkung ergänzen. In dieser Hinsicht stellt das von dem bekannten Institut Hermes in München, Baaderstraße 8, herausgegebene Kräuterbüchlein einen praktischen Ratgeber dar, der in keinem Hause fehlen sollte. Auf Grund reicher Erfahrungen und Fachkenntnisse werden hier wirklich gute Kräutertees empfohlen, die neben absoluter Unschädlichkeit von zuverlässiger Wirkung sind und schon vielen Hilfe und Rettung brachten. Die Leser dieses Blattes erhalten auf Wunsch das Büchlein vollkommen gratis und es ist nur zu wünschen, daß sich recht viele dasselbe kommen lassen, denn es ist ein treuer Berater in gesunden und kranken Tagen und leistet stets gute Dienste.

Am 6. Juli: Wolkig, zeitweise heiter, etwas Regen, Nacht kühl, Tag mäßig warm. Am 7.: Abwechselnd heiter und wolkig, vereinzelt Regenschauer, Nacht kühl.

Im Interesse der vielen Bruchleidenden sei an dieser Stelle nochmal ganz besonders auf das Inserat des Herrn Ph. Steuer Sohn in heutiger Nummer hingewiesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219210706-16/fragment/page=0001

König Dollar.

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Wenn man beim Kriegsbeginn in England glaubte, daß die Teilnahme an dem großen europäischen Waffengange keinen merkbaren Einfluß auf den Stand der englischen Geschäfte und Finanzen ausüben würde, so zeigte sich sehr bald, daß diese Rechnung verfehlt war. Und je länger der Krieg andauerte, um so stärker wurden auch angesichts der zunehmenden Verschuldung der Ententemächte an Amerika die Sorgen der englischen Geschäftsmänner und Finanzleute wegen der zu erwartenden wirtschaftlichen Störungen durch den Krieg. Gerade, weil England den Krieg von vornherein rein unter dem Gesichtspunkte der Beseitigung eines lästigen Konkurrenten betrachtet hatte, mußte die unerwartete Wirkung um so peinlicher sein, daß nicht das Pfund Sterling, sondern, wie man schon frühzeitig erkannte, zuletzt der Dollar als Sieger aus dem großen Kriege hervorgehen würde. Bis zu welchem Maße sich diese Vorherrschaft Amerikas in wirtschaftlicher und damit auch in politischer Hinsicht auswachsen würde, haben jedoch erst die Nachwirkungen des Krieges erkennen lassen. Das ist allerdings zum Teil auf die weitgehende Verblendung zurückzuführen, in der die europäischen Ententemächte aus dem Frieden von Versailles nur eine Reihe von Augenblickserfolgen herzuholen bemüht waren, so daß sie sich jetzt durch die Macht der Tatsachen zu Schritten gezwungen sehen, die keine noch so einfache und vernünftige Überlegung auch aus ihren eigenen Reihen heraus bei ihnen jemals zuwege bringen konnte.

Die Begrenzung der deutschen Devisenüberweisungen auf Grund der Reparationsverpflichtungen auf vorläufig 300 Millionen Goldmark ist ein ebenso schlagender wie wahrscheinlich auch für die Gegenseite überraschender Beweis dafür, wie falsch und übertrieben die bisherigen Rechnungen gewesen sind. Schon vor kurzem wurde die Vereinbarung getroffen, daß die deutschen Zahlungen nicht wie anfangs nur in Dollar geleistet werden dürfen, weil man erkannte, daß dadurch der Kurs der englischen und französischen Währung rapide herabgedrückt wurde. Man bekam jetzt am eigenen Leibe die Wirkungen der Valutadifferenzen zu spüren, die man niemals anerkennen wollte, solange nur die Mittelmächte darunter zu leiden hatten. Es hat sich jedoch gezeigt, daß diese vorläufige Maßnahme nicht ausreichte, um die drohende bedenkliche Krisis auf dem finanziellen Weltmarkt hintanzuhalten, denn das bisherige System der Zahlungen ließ, obwohl es erst eine Reihe von Wochen besteht, bereits erkennen, daß damit ein Tiefstand der Mark herbeigeführt wurde, der letzten Endes die deutsche Zahlungsfähigkeit auf ein Minimum eingeschränkt, wenn nicht gar völlig unterbunden hätte. Man hielt es also schleunigst für notwendig, dieser verderblichen Entwicklung Einhalt zu gebieten, nicht zuletzt auch deshalb, um im Interesse der englischen und französischen Finanzen ein weiteres übermächtiges Anwachsen der Kaufkraft des Dollar zu verhindern.

Die gleiche Erscheinung, die bei den Ententemächten, und übrigens auch — wenn auch aus ganz entgegengesetzten Gründen — in Amerika selbst, so lebhafte Besorgnis hervorrief, hat jedoch noch eine ganz andere Bedeutung, die für Deutschland nicht weniger wichtig ist. Amerika hat sich durch die Teilnahme am Kriege so gut wie gar nicht geschwächt. Wirtschaftlich hat es sogar einen Höchststand erreicht, der die Gefahr des Ersickens im eigenen Überfluß näher bringt, als die des Verhungerns. Die Vereinigten Staaten sind augenblicklich die einzige wirtschaftliche Weltmacht, die keinerlei Konkurrenz zu scheuen hat. Der einzige große Weltkonzern, der sich mit ihnen vergleichen kann, ist das englische Kolonialreich. Für dieses liegen aber doch noch andere wesentlich abweichende Lebensbedingungen vor, die schon vor dem Kriege für die englische Politik ausschlaggebend waren. Beide Staatengebilde sind in bezug auf ihre Rohstoffquellen durchaus selbständig und brauchen beide kaufkräftige Abnehmer. Als solcher kommt für beide nach wie vor in erster Linie Deutschland in Frage. Nur ist dabei der Unterschied zu berücksichtigen, daß England, wie sich schon bei der Verhandlung des schwierigen Problems der deutschen Exportabgaben erkennen ließ, in Deutschland eben nicht nur den guten Kunden, sondern zugleich den gefährlichen wiederaufstrebenden Konkurrenten erblickt. Es ist die ebenso unbegründete wie unausrottbare europäische Angst vor Deutschland, die sich in Frankreich auf militärische Gesichtspunkte, in England auf wirtschaftliche Überlegungen gründet, und die uns zu unseren europäischen Nachbaren in ein ganz anderes Verhältnis als zu Amerika, der von Befürchtungen solcher Art vollständig freien Großmacht, stellt.

Diese tatsächliche Lage muß für die deutsche Industrie und den deutschen Handel ebensowohl wie für die von der deutschen Regierung befolgte Wirtschaftspolitik maßgebend sein, wenn es sich darum handelt, die Wege einer künftigen wirtschaftlichen Ausbreitung Deutschlands zu suchen. Es sind seit längerer Zeit Mitteilungen verbreitet worden, daß als Vorläufer künftiger, zurzeit aber noch nicht durchführbarer offizieller Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und anderen Staaten bereits von privaten Unternehmungen erfolgreiche Verhandlungen mit ausländischen Konzernen geführt werden. Anfangs bewegten sich diese größtenteils in den Bahnen der sogenannten Kontinentalpolitik, nahmen aber ebenso früh besonders das warenhungrige Rußland als Ziel ins Auge. Neuerdings wird davon gesprochen, daß ebenfalls auf privatem Wege eine englisch-deutsche Gemeinschaft angestrebt wird, die wiederum als Objekt ihrer kaufmännischen Pläne Rußland in Aussicht genommen hat. So wenig man verkennen soll, daß augenblicklich jede irgendwie geartete wirtschaftliche Wiederanknüpfung mit dem Auslande als Vorbereitung künftiger politischer Ausgleichsmöglichkeiten zu begrüßen ist, ebensowenig darf außer acht gelassen werden, daß England als Teilhaber in einem solchen Geschäft doch mit großen Vorbehalten betrachtet werden muß. Die einzige Möglichkeit, die Gefahren eines englisch-deutschen Zusammenarbeitens einigermaßen auszuschalten, besteht darin, daß von unserer Seite aus, besonders wenn die wirtschaftlichen Bestrebungen sich auf Rußland richten, eine Annäherung an Amerika gesucht wird. Ein englisch-amerikanischer Konflikt aus diesem Grunde ist um so weniger zu erwarten, als die beiden angelsächsischen Staaten schon mit Rücksicht auf Japan seit längerer Zeit ihre Politik unter gemeinsamen Gesichtspunkten orientiert haben.

Die Vorherrschaft des Dollars, die von den Ententestaaten mit Rücksicht auf die englisch-französischen Verschuldungen an Amerika so peinlich empfunden wird, kommt für uns im Falle einer deutsch-amerikanisch-russischen Wirtschaftsverbindung nicht als Passivum, sondern eher als Aktivum in Frage, und es wird daher die Aufgabe jeder privaten und ebenso der offiziellen deutschen Wirtschaftspolitik sein, den künftigen Wiederaufbau der deutschen Weltwirtschaft unter starker Berücksichtigung Amerikas in Angriff zu nehmen. Wenn sich die Meldungen bestätigen, nach denen binnen wenigen Tagen ein Beschluß des amerikanischen Kongresses zu erwarten ist, durch den auch formal endlich der Friedenszustand zwischen Amerika und Deutschland wieder hergestellt wird, so kann man daran wohl die Hoffnung knüpfen, daß dann einer solchen wirtschaftlichen Entwicklung noch weiter die Wege geebnet werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Polnisch-Danziger Zwischenfall.

Ein angeblich diplomatischer polnischer Kurier soll von den Danziger Zollbehörden zurückgehalten worden sein. Auf dem Bahnhofe widersetzte sich der auf dem Wege nach Warschau befindliche Kurier einer von der Zollbehörde geforderten Untersuchung seines Gepäcks. Er mußte infolgedessen seine Reise aufgeben und in Danzig zurückbleiben. Die polnische Presse kündigt in dieser Angelegenheit diplomatische Schritte der polnischen Regierung bei dem Danziger Senat an.

Die Körperschaftssteuer.

Der Reparationsausschuß des Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich mit dem Gesetzentwurf zur Änderung der Körperschaftssteuer. Nach längerer Erörterung beschloß der Ausschuß einstimmig, folgendes Gutachten abzugeben: Der Ausschuß hält die Mehrbesteuerung der Körperschaften in dem geforderten Umfange für erträglich. Der Ausschuß hält im Interesse des Bestandes und der Weiterentwicklung der Körperschaften eine Differenzierung der Besteuerung des ausgeschütteten und nicht ausgeschütteten Gewinnes für wünschenswert. Der § 6 Nr. 8 des Körperschaftssteuergesetzes muß bestehen bleiben (Begünstigung der Schachtelgesellschaften). In Artikel 3 des Entwurfes sind an Stelle der Worte „drei Viertel" die Worte „ein Fünftel" zu setzen. (Aktienbeteiligung eines Unternehmens an einem anderen Unternehmen.) Der Ausschuß hält die Besteuerung der Gesellschaftsgewinne ausschließlich an der Quelle unter Anrechnung des durch die Körperschaftssteuer erhobenen Betrages auf die Einkommensteuer der Gewinnbezieher für erstrebenswert.

Amerika.

Einschränkung der Flottenbauten. Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten hat mit 340 gegen 4 Stimmen den vom Senator Borah zum Marineetat eingebrachten Antrag angenommen, der den Präsidenten ermächtigt, mit Großbritannien und Japan in Verhandlungen einzutreten, um eine Einschränkung der Flottenrüstungen herbeizuführen.

Japan.

Die japanischen Handelskammern fordern Rüstungseinschränkung. Der Verband der Handelskammern Japans hat eine Entschließung angenommen, in der es heißt, jetzt, nachdem der Völkerbund eine vollendete Tatsache sei, müßten die Rüstungseinschränkungen in allen Ländern ernstlich erörtert werden. Die Entschließung besagt außerdem, daß Japan mit den Mächten bezüglich der Abrüstung ein Übereinkommen schließen müßte, damit der internationale Friede gewährleistet und mehr Energie der industriellen Entwicklung zugewendet werde.

*

Saarbrücken. Angeblich beabsichtigt die Saarregierung, ein Saar-Parlament von 30 Mitgliedern einzusetzen. Die Mitglieder sollen zur Hälfte von der Regierung ernannt, zur anderen Hälfte von der Bevölkerung gewählt werden.

Paris. Nach einer Meldung aus Washington ist der ehemalige Präsident Taft zum Präsidenten des Obersten Gerichtshofes ernannt worden.

Washington. Die Vereinigten Staaten haben die Einladung des Völkerbundes, an einer Konferenz über den Mädchenhandel teilzunehmen, abgelehnt.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Bei den Verhandlungen mit dem Garantiekomitee wurde festgestellt, daß Deutschland außer der bis zum 31. August zu zahlenden eine Million Goldmark bis zum 1. Mai 1922 nur noch 300 Millionen Goldmark an die Entente zu zahlen habe. Die übrigen Summen sollen durch Sachleistungen und Ausfuhrabgabe abgegolten werden.

* Der bayerische Ministerpräsident Dr. v. Kahr hat eine Dankesverfügung an den Landesverband der aufgelösten Einwohnerwehren gerichtet.

* Das Verfahren gegen den früheren Reichsfinanzminister Erzberger wegen der Anschuldigung des Meineids wurde als nicht begründet eingestellt.

* Der Preußische Landtag hat seine Beratungen wieder aufgenommen.

* Die Engländer haben sich der Polizeigewalt in Konstantinopel bemächtigt wegen einer angeblichen von Moskau geleiteten Verschwörung gegen die Alliierten.

* Dr. David Jayne Hill, der früher amerikanischer Botschafter in Berlin war, soll erneut mit diesem Posten betraut werden.

Für heut und morgen.

Auskunftspflicht in Steuersachen. Nach der Reichsabgabenordnung sind alle Personen verpflichtet, dem Finanzamt über Tatsachen Auskunft zu erteilen, die in einem Steuerermittlungsverfahren für die Feststellung von Steueransprüchen von Bedeutung sind. Die in Privat- und Handelskreisen mehrfach vertretene Ansicht, daß sich diese Auskunftspflicht nicht auf solche Ereignisse beziehe, die sich vor dem Inkrafttreten der Reichsabgabenordnung zugetragen haben, ist irrig, da im Gesetz eine Beschränkung der Auskunftspflicht auf Vorgänge, die einer bestimmten Zeit angehören, nicht vorgesehen ist. Die um Auskunft ersuchten Personen müssen über alle ihnen bekannten Umstände, die nach der Ansicht der Steuerbehörde für die Veranlagung von Bedeutung sind, Aufschluß geben, ohne Rücksicht darauf, wann sich die Tatsachen ereignet haben, oder welchem Zeitraum die festzustellenden Verhältnisse angehören.

Zuschlag für postlagernde Sendungen. Es wird häufig nicht beachtet, daß für postlagernde Sendungen neben der Freigebühr ein Zuschlag von 10 Pf. erhoben wird. Dieser Zuschlag ist bei allen Sendungen zu entrichten, die den Vermerk „postlagernd" tragen, also nicht nur bei gewöhnlichen Briefsendungen, sondern auch bei Einschreibsendungen, Postanweisungen, Paketen usw., und zwar zusammen mit der Freigebühr.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jensen.

7 (Nachdruck verboten.)

Trepows Gesichtszüge drückten eine gewisse Spannung aus. „Du meinst also —"

„Ich weiß! Erinnerst du dich noch unseres letzten Gesprächs?"

Trepow nickte: „Wie, hätte ich das vergessen sollen?"

„O nein! So wirst du wissen, daß ich damals behauptete, unsere Feinde wären nicht dort zu suchen, wo du glaubtest, sondern ganz anderswo. Ich behauptete, daß mehr als drei Viertel unserer politischen Verbrecher absolut unschädlich wären und losgelassen werden könnten ohne die geringste Gefahr für den Staat, und — die Zeit hat mir recht gegeben.

Glaube nur nicht, daß es unsere eigenen „Revolutionsmänner" sind, die für den Augenblick hier in der Hauptstadt „Revolte" machen, und daß es sich hier um eine gewöhnliche russische Revolte handelt, die du niederschlagen sollst! Die meisten meinen es, selbst diejenigen, die an den Aufzügen teilnehmen. Aber ich kann dir versichern, es werden hundert ähnliche „Aufstände" in allen Städten Rußlands und vielleicht sogar in den Landdistrikten entstehen, ehe wenige Tage verstrichen sind. Das Ganze ist mit einer Umsicht und so großzügig geplant, daß es jedem denkenden Menschen einleuchten muß — jedem, der einigermaßen weiß, was dazu gehört — daß es nicht Russen sein können, die das alles in Szene gesetzt haben. Nein, leider! Wollte Gott, es wäre so!

Es sind nicht die Studenten, welche die Schuld trifft. Ach, du lieber Gott, die müssen ja immer wegen diesem oder jenem Spektakel machen! Ihnen gegenüber haben wir den größten Fehler begangen, daß wir zuzeiten ihre Knabenstreiche ernst nahmen. Auch mit der großen Streikbewegung haben wir es hier nicht zu tun, obschon es anfangs den Anschein hatte. Einer solchen gegenüber möchte ich Passivität empfehlen. Unsere Arbeiter haben weder Mittel noch Aufklärung genug, um auszuhalten, wie es ihre Genossen in Westeuropa jetzt vermögen. Nein, wäre nichts anderes als das vorhanden, so säßen du und ich nicht hier, um über dieses Thema zu debattieren.

Nein, es ist wenigstens einmal eine wirkliche Revolution, die aufgeführt werden soll. Unsere braven, friedlichen Muschiks wollen nach französischem Muster Revolution machen. Und wir und alle Welt sollen glauben, daß sie das selbst erfunden hätten.

Aber es ist unmöglich. Wir haben sie früher Revolten machen sehen; aber wir haben es nie erlebt, daß sie 4000 bis 5000 Mann zu verlieren und doch fortzufahren vermocht hätten. Und noch eins: Woher nehmen sie das Geld? Hast du darüber nachgedacht?"

Er stand auf und stemmte die Knöchel hart gegen die Tischplatte. Seine Augen funkelten, und seine Worte kamen fast zischend: „Es sind diese verfluchten —"

Trepow hob warnend die Hand: „Still! Still! Laß das lieber unausgesprochen. Ich verstehe dich ja ohnedies, und es könnte der Tag kommen, wo wir beide bereuen müßten, diese Worte gesprochen zu haben."

Der Oberst setzte sich. Dann fuhr er fort: „Sie sind unsere Feinde; aber wir vermögen sie kaum zu treffen. Die ganze leitende Presse Europas ist in ihren Händen, und sie haben Geld! Augenblicklich scheinen sie es darauf abgesehen zu haben, uns so viele Schwierigkeiten als möglich zu bereiten; darum unterstützen sie unsere Revolutionäre, die ohne sie nichts auszurichten vermöchten, weil ihnen Geld und wieder Geld fehlt — das in unserem Lande so unendlich viel zu bedeuten hat.

Nun weißt du, wie die Sachen stehen und warum du hierher berufen worden bist. Ich machte Seiner Majestät dem Kaiser den diesbezüglichen Vorschlag; denn wenn es in Rußland einen Mann gibt, der das Land zu retten und das Zarentum heil durch diese Krise zu führen vermag, so ist es der Mann Dimitrij Trepow."

Oberst Iswestkow schwieg, und einige Sekunden lang vernahm man nicht einen Laut. Dann erhob der Generalgouverneur den Kopf. „Du vergissest etwas, Alexander Grigorewitsch! Du vergissest den Mann zu nennen, der am meisten für diese große Sache bedeutet. Derjenige, den du erwähnt hast, ist nur das Werkzeug in den Händen eines anderen, und dieser andere ist zu klug, sich den Blicken der Menge offen zu zeigen. Soll ich dir seinen Namen nennen? Du schüttelst den Kopf. Nun gut! Aber glaube nur nicht, daß ich ganz unbekannt bin mit dem, was in den letzten Jahren in der Hauptstadt vorgegangen ist. Es gab eine Zeit, da ich nicht begriff, warum deine Karriere beim Grad eines Obersten aufhörte. Damals war ich dumm, dumm, wie so viele andere es noch heutigen Tages sind. Später verstand ich und bereute, nicht deinem Beispiel gefolgt zu sein.

Was bin ich? Ein großer Mann, nicht wahr? Henker und Mörder nennt mich der Pöbel. Ein Mann, der sich ohne Bewachung nicht auf der Straße zeigen darf. Das ist der Lohn, den ich mir mit den Generalsabzeichen gewann. Und du! Du bist schlecht und recht ein Oberst, ein braver, einfacher Regimentschef, zu dem viele aufsehen und den wenige hassen. Und doch steht hier niemand näher dem — —"

Iswestkow unterbrach ihn heftig: „So! Lasse es genug sein. Ich hoffe nicht, du meinst — —"

Der andere lachte: „Nein! Ich meine nichts. Ich glaube nur, daß wir recht bald einander verstehen lernen. Wenigstens glaube ich kühn den Instruktionen folgen zu können, die du mir in Form „freundschaftlicher Ratschläge" mitteilst. Also, was verlangt man von mir?"

„Eine feste Hand."

„Die pflege ich zu haben. W-ter?"

„Der Aufruhr muß im Keim unterdrückt werden!"

„Kartätschen also?" — „Genügen nicht."

„Nun —?" — „Es bedarf mehr. Wir haben drei Parteien zu bekämpfen. Die eigentlichen Anstifter rechne ich nicht mit; sie befinden sich außerhalb unseres Bereichs. Aber sonst haben wir drei: Die revolutionäre, die wohl ihre Haut beizeiten in Sicherheit zu bringen weiß, die Arbeiter, die augenblicklich Barrikaden bauen und wahrscheinlich von ihrer Verteidigung träumen, und endlich der Pöbel, der große Haufe, der von den Revolutionskomitees dafür bezahlt wird, um das Wasser zu trüben."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219210706-16/fragment/page=0002

Deutscher Reichstag.

(Aus der 127. Sitzung.)

Die Sitzung begann damit, daß ein Antrag auf Genehmigung der Strafverfolgung des Abg. Vogtherr (U. Soz.) dem Ersuchen des Ausschusses entsprechend abgelehnt wurde. Der Entwurf über die Neuregelung der im Handelsgesetzbuch sowie in der Gewerbeordnung vorgesehenen Gehaltsgrenzen wurde dem sozialen Ausschuß überwiesen. Hierauf wurde der Bericht des 30. Ausschusses für Bildungswesen über die Verwendung der ehemaligen militärischen Bildungsanstalten ohne wesentliche Auseinandersetzung genehmigt. Von sozialdemokratischer Seite lag dazu der Antrag vor, diese Anstalten simultan zu gestalten. Außerdem beantragte der Ausschuß eine Entschließung auf dauernde Erhaltung dieser Anstalten unter Reichsverwaltung.

Abg. Dr. Schreiber (Zentr.) wünschte, daß der konfessionelle Gesichtspunkt nicht ganz außer acht gelassen werde.

Abg. Dr. Pachnicke (Dem.) dagegen trat jedem Versuch einer Konfessionalisierung entgegen.

Abg. Dr. Löwenstein (U. Soz.) schilderte den Bildungshunger der Arbeiterschaft. Wenn man etwa konfessionelle Bestrebungen unter dem Deckmantel der Bildungsförderung durchsetzen wolle, werde seine Partei sich dagegen auflehnen.

Bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag mußte Auszählung des Hauses erfolgen. Sie ergab die Ablehnung des Antrages mit 151 gegen 148 Stimmen. Der Ausschußantrag wurde dagegen angenommen. Nun kam man, da die auf der Tagesordnung stehende Interpellation wegen der Sanktionen für später hinausgeschoben wurde, zur Fortsetzung der Beratung des

Nachtragsetats bei der Reichseisenbahnverwaltung

Abg. Breunig (U. Soz.) verlangte eine weitere Ausgestaltung des Verkehrsbeirates im Reichsverkehrsministerium. Arbeitern und Beamten müsse ein Einfluß bei der Vergebung von Aufträgen und auf die Gestaltung der Tarife eingeräumt werden.

Reichsverkehrsminister Groener erwiderte auf dahinzielende Ausführungen des Vorredners, er würde es selbst gern sehen, wenn der Schuldbdienst aus dem ordentlichen Etat verschwinden könnte. Abg. Schmidt-Stettin (Deutschn.) brachte verschiedene Wünsche der Beamten zum Vortrag.

Die Interpellation über die Sanktionen.

Diese Beratungen wurden nun abgebrochen, und es kam die zurückgestellte Interpellation der Deutschen Volkspartei wegen der Sanktionen an die Reihe. Zur Begründung der Interpellation erhielt der

Abg. Dr. Zapf (D. Volksp.) aus der zum besetzten Gebiet gehörenden Rheinpfalz das Wort. In der Einleitung seiner Ausführungen wies der Redner darauf hin, daß man vor der Annahme des Ultimatums damit gerechnet habe, daß nach der Annahme die Sanktionen aufgehoben werden würden. Die weiteren Ausführungen des Redners galten der für das ganze geschäftliche und wirtschaftliche Leben überaus schädlichen Wirkung der Sanktionen.

Die Ausführungen des Redners wurden wiederholt durch stürmische Zurufe von rechts und links, durch Beifalls- und Ablehnungskundgebungen unterbrochen.

Reichsminister des Äußeren Dr. Rosen.

Der Minister verlas eine Erklärung, in der es u. a. hieß: Man habe vor der Annahme des Ultimatums erwartet, daß nach der Annahme sofort die Sanktionen aufgehoben werden würden. Leider sei diese Erwartung nicht in Erfüllung gegangen. Der Minister verweilte ebenfalls bei der ungemein schädlichen Wirkung der Sanktionen und betonte, daß Frankreich in dieser Frage eine Haltung einnehme, die mit Recht und Billigkeit nicht zu vereinbaren sei. Der Minister hob hervor, daß gegen die Sanktionen seinerzeit zwei Proteste von der deutschen Regierung eingelegt wurden, die aber nutzlos verhallt sind. Weiter wurde auf die Erklärung des französischen Ministerpräsidenten hingewiesen, der geltend gemacht hat, daß die Sanktionen einstweilen, bevor Deutschland nicht weitere Beweise seines guten Willens gegeben habe, nicht aufgehoben werden können. Der französische Ministerpräsident stützte sich dabei auf eine Entschließung des Ausschusses der französischen Kammer, in der ausdrücklich die Beibehaltung und Anwendung der Sanktionen gefordert wurde.

Am Schlusse hob die vom Minister verlesene Erklärung hervor, daß in diplomatischer Hinsicht alles getan worden ist und in Zukunft alles getan werden wird, um die baldige Aufhebung der Sanktionen herbeizuführen.

Unsere Auffassung wird von einem Teil der Alliierten gebilligt. In dieser Beziehung verwies der Minister in der Erklärung auf Amerika, Italien und England. Der englische Ministerpräsident Lloyd George habe erklärt, Deutschland möge nur das Ultimatum getreulich erfüllen, dann werde auch die Aufhebung der Sanktionen nicht unterbleiben. Mit Beziehung darauf führte die Erklärung alles das an, was Deutschland bereits zur Erfüllung des Ultimatums getan habe, Leistungen, die unerreicht in der Geschichte dastehen.

Deutlicher könne Deutschland seinen guten Willen nicht beweisen. Der englische Ministerpräsident hoft, daß in naher Zeit, vielleicht im Juli eine Konferenz zustandekommen werde, in der man über die Aufhebung beraten wolle. Bisher sei der Zusammentritt einer solchen Konferenz am Widerstande der französischen Regierung gescheitert.

Bei der Besprechung der Interpellation sprach an erster Stelle der Abg. Sollmann (Soz.). Der Redner ging gleichfalls auf die Wirkung der Sanktionen ein und schilderte die Haltung der internationalen Gewerkschaftsorganisationen dazu. Die Politik, die das offizielle Frankreich in den letzten Jahren getrieben habe, sei nicht geeignet, Eroberungen im Rheinland zu machen. Alle Parteien seien einig in dem Proteste dagegen.

Bombenattentat in Belgrad.

Prinzregent Alexander in Lebensgefahr.

Als Kronprinz Alexander, der für seinen kranken Vater, den König Peter, die Regentschaft führt, nach der Eidesleistung auf die neue Verfassung das Belgrader Parlamentsgebäude verließ und sein Galawagen das im Bau befindliche Gebäude des Ministeriums für öffentliche Arbeiten passierte, warf ein Individuum vom Baugerüst herab eine Bombe gegen den Wagen. Die Bombe flog gegen eine Telegraphenstange und explodierte in der Luft. Sprengteile flogen gegen den Wagen, ohne jedoch den Prinz-Regenten Alexander oder Ministerpräsidenten Pasitsch, der mit ihm fuhr, zu verletzen. Dagegen erlitten durch Sprengstücke eine Person schwere und sechs Personen leichte Verletzungen.

Der Attentäter wurde sofort festgenommen. Bei seiner Vernehmung erklärte er, er sei nach Belgrad gekommen, um den Thronfolger zu töten. Er heißt Spasoje Stejitsch, ist 29 Jahre alt, in Töröskanizsa, das jetzt zu Jugoslawien gehört, geboren und nach Neusatz zuständig. Er war in russischer Kriegsgefangenschaft und ist im Jahre 1919 zurückgekehrt. Er bekennt sich zur bolschewistischen Partei und erklärt, er habe seine Tat selbst beschlossen und handle individuell. Man glaubt jedoch, daß es sich um ein aus dem Offizierslager in Steinamanger von Anhängern des „ungarischen Königs" Karl vorbereitetes Komplott handelt, und daß der Attentäter aus der in Ungarn liegenden Kanizsaer Komitatschi-Schule hervorgegangen ist.

Es ist ein eigentümlicher Zufall, daß dies Bombenattentat gerade auf den Jahrestag des Attentats von Serajewo fiel, das vor sieben Jahren den Weltkrieg einleitete. Ob die jugoslawische Regierung diesen Jahrestag mit Absicht gewählt hat, um an ihm die Eidesleistung ihres Königs oder seines Stellvertreters auf die neue Verfassung des „Königreiches aller Serben, Kroaten und Slowenen" vorzunehmen, steht dahin. Unwahrscheinlich ist es nicht.

Auch melden gerade an diesem Tage die serbischen Zeitungen, daß Prinz-Regent Alexander eine Reise ins Ausland, und zwar nach London, antreten wird, um sich dort mit der Tochter des englischen Königs, Prinzessin Mary, offiziell zu verloben. Die gleiche Nachricht war vor einiger Zeit dementiert worden. sie wird aber nachdrücklichst aufrechterhalten.

Diese Verlobung wäre nicht weniger pikant als das reizende Zusammentreffen der beiden Attentatstage. Bekanntlich war es gerade England, das im Jahre 1903 sich vor Entrüstung nicht zu lassen wußte, als König Peter nach der Ermordung von Alexander Obrenowitsch und Frau Draga den Thron bestieg. Der Abscheu gegen die „Königsmörder" war so groß, daß England jahrelang keinen Gesandten in Belgrad unterhielt. Jetzt liefert dasselbe fromme England dem Sohne des Königsmörders seine zukünftige Königin.

Gerichtshalle.

Drei Monate Gefängnis für einen kommunistischen Redakteur. Der kommunistische Redakteur Richard Janus aus Berlin wurde vom Schwurgericht Stuttgart wegen Aufforderung zur Bewaffnung des Proletariats zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der neue Hölzprozeß. Wegen der von ihm im Vogtlande begangenen Verbrechen wird sich Max Hölz demnächst vor dem Schwurgericht in Dresden zu verantworten haben. Seine Verteidiger aus dem Berliner Prozeß wollen ihn dorthin begleiten, da sie befürchten, daß unterwegs irgendetwas gegen ihn unternommen werden könnte. In einer Eingabe an die Staatsanwaltschaft haben sie dieser Befürchtung Ausdruck gegeben. Der Bescheid der Staatsanwaltschaft steht noch aus.

Gefängnisstrafe für deutschfreundliche Belgier. Die Belgier Desterron und Heuba, die sofort nach dem Waffenstillstande nach Holland entflohen waren, sind jetzt vom Schwurgericht in Lüttich zu acht Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil sie die Politik Deutschlands während des Krieges unterstützt haben.

Todesurteile. Vom Schwurgericht zu Erfurt wurde der 41 Jahre alte russische Kaufmann Hochbaum, zuletzt in Mühlhausen in Thüringen wohnhaft, wegen Doppelmordes und versuchten schweren Diebstahls zweimal zum Tode und zu einem Jahre Zuchthaus sowie zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Er hatte Anfang März dieses Jahres bei einem Einbruch ein Ehepaar durch Beilhiebe getötet. — Das Görlitzer Schwurgericht verurteilte die Ehefrau Pauline Sowinsky zum Tode, weil sie ihren Ehemann aus Eifersucht mit einer Axt erschlagen hatte. Die Angeklagte hatte sich nach vollzogener Tat durch Gas zu vergiften gesucht.

General Stenger vor dem Reichsgericht.

Die Beweisaufnahme.

In dem Prozeß gegen den Generalleutnant Stenger und den Major Crusius, dem auch der holländische Kriegsgerichtspräsident van Slooten beiwohnt, wurde nach der Vernehmung der Angeklagten mit der Beweisaufnahme begonnen. Rittmeister Frennery gab an, daß ihm am 18. August 1914 zwei deutsche Sanitäter erzählt hätten, ein verwundeter französischer Hauptmann habe auf dem Schlachtfelde auf Krankenpfleger geschossen. Um nicht wehrlos französischen Verwundeten preisgegeben zu sein, seien infolge jenes Vorfalles die deutschen Sanitäter mit Revolvern versehen worden. Die Zeugen Generalmajor Neubauer und Generalleutnant a. D. Eckermann, die Regimentskommandeure waren, erklären auf das bestimmteste, daß General Stenger ihres Wissens nie die Erschießung von Gefangenen und Verwundeten befohlen habe. Gerüchte von solchen Befehlen seien aufgetaucht, nachdem bekannt geworden war, daß die französischen Alpenjäger wenig ritterliche Gegner waren und von den Bäumen herab auf vorbeimarschierende deutsche Truppen schossen.

Der ärztliche Sachverständige, Geheimrat Bumke befragte die Zeugen vor allem über das Verhalten des damaligen Hauptmanns, jetzigen Majors Crusius, der dabei bleibt, daß General Stenger einen Erschießungsbefehl gegeben habe. Alle Zeugen, die mit ihm persönlich in Berührung kamen, schildern Crusius als einen sehr aufgeregten und nervösen Menschen, der nicht selten den Eindruck machte, daß er wahnsinnig geworden sei. Ein ehemaliger Soldat der Kompagnie Crusius, der Zimmerer Grienberger, sagt aus, daß der Hauptmann wiederholt auf den ominösen Befehl hingewiesen habe, aber die Soldaten hätten den Befehl gar nicht beachtet und sich entschieden geweigert, Wehrlose zu erschießen.

Mehrere Zeugen aus dem Elsaß, die früher deutsche Soldaten waren, behaupten übereinstimmend, daß General Stenger ausdrücklich befohlen habe, daß Gefangene, ob verwundet oder unverwundet, zu erschießen seien. Der Eisenbahnarbeiter Richert aus Mülhausen i. Els. will sogar gesehen haben, wie 12 bis 15 Gefangene erschossen wurden. Ob sie verwundet waren, wisse er nicht. General Stenger bezeichnet alle diese Aussagen als einstudiert und vollkommen unwahr.

Von Nah und fern.

Flucht im Flugzeug. Ein Kaufmann Winterfeld aus Dresden, der in Berlin mehrere Leute um Hunderttausende betrogen hat, ließ sich, als er festgenommen werden sollte, in einem Flugzeug nach Hamburg bringen, und ist von dort vermutlich auf irgendeinem Schiff entflohen.

Auf dem Schützenfest erschossen. In Salzwedel wurde während eines Schützenfestes die 36jährige Schneiderin Schulz von einem Unbekannten durch einen Pistolenschuß ins Herz getötet. Die Frau stand mit ihren Verwandten vor einer Luftschaukel, als plötzlich ein Schuß krachte. Die Kugel drang in den Rücken der Schneiderin und führte sofort den Tod herbei.

Ein Drama auf der Polizeiwache. Unter dem Verdacht eines Raubmordes wurde in Neiße ein Mann auf der Polizei eingeliefert und von dem Kriminalbeamten Nowak vernommen. Als der Beamte den Verhafteten fragte, ob er eine Waffe bei sich habe, sagte dieser: „Ja, aber nur eine kleine." In demselben Moment riß er einen Revolver hervor und schoß den Beamten nieder. Ein zweiter Beamter wollte auf den Mörder zuspringen und rief um Hilfe. In diesem Augenblick richtete sich der sterbende Kriminalbeamte mit letzter Kraftanstrengung auf, feuerte aus seinem Dienstrevolver auf den Verhafteten und streckte ihn mit einem Schuß tot nieder. Einen Augenblick später starb Nowak.

Eisenbahnunglück bei Luneville. Bei Marainviller, in der Nähe von Luneville, ist ein französischer Truppentransportzug, der Unteroffiziere und Soldaten der Klasse 1919 aus Düsseldorf nach Frankreich zurückbringen sollte, mit einem Rangierzug zusammengestoßen. Drei Soldaten wurden getötet und 17 verwundet; von den Verwundeten sind dann noch drei ihren Verletzungen erlegen.

Schwerer Unglücksfall bei einer Theateraufführung. Bei einer Theateraufführung im Prager Stadion ereignete sich ein Unglücksfall. In der Schlußszene wurden plötzlich auf der Bühne die Pferde scheu. Sie rasten in die Volksmenge. Bei der dadurch entstandenen Panik wurden drei Personen schwer und 13 leicht verletzt.

DRUCK U. VERLAG G.D.A., BERLIN.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jensen.

8] (Nachdruck verboten.)

„Deine Kartätschen würden nur die beiden letzteren Parteien treffen, und namentlich würden sie auch nicht überzeugend genug auf die vielen Gleichgültigen unter dem Mittelstand wirken, das heißt alle jene Leute, die vor allem mit den „Freisinnigen" sympathisieren, wenn sie sie auch nicht direkt stützen. Sie bilden einen Teil der „öffentlichen Meinung" — einen nicht ganz unwesentlichen Teil — und den dürfen wir nicht vergessen."

„Was soll ich tun? Was verlangst du?"

Der Oberst beugte sich vorwärts und dämpfte seine Stimme zum Geflüster, als er antwortete: „Du mußt Klasse drei benützen, den Pöbel. Er ist für den Höchstbietenden käuflich. Mache eine vorsichtige Auswahl und sichere dir die Schlimmsten unter dem Auswurf. Organisiere sie zu gesetzlosen, gesetzesbeschützenden Banden. Das klingt zwar paradox; aber versuche es. Lasse Petersburg fühlen, was es heißen will, wenn die Hefe der Stadt in ungezwungener Freiheit losgelassen wird, und ich zweifle nicht, daß ihnen das die Lust zu weiterer Revolution nehmen wird. Nachher magst du die Barrikaden mit Kartätschen räumen."

* * *

Es pochte, und Paul fuhr mit einem Satz aus dem Bett auf. Seine Hand griff ohne Zögern nach dem Revolver, der an der Wand hing, und mit seltsam scheuen, blutunterlaufenen Augen starrte er nach der Tür. Aber da besann er sich, und über das müde, übernächtigte Gesicht glitt ein trauriges Lächeln. Ach, du lieber Gott, wie nervös er in der letzten Zeit doch geworden war.

„Herein!"

Die Tür ging auf, und ein junger Kavallerieoffizier erschien. Mit seinen kurzen Säbelbeinen durchschritt er das Zimmer.

„Was bringt dich hierher, Nazarow?"

Der Angeredete antwortete nicht, sondern steuerte ohne weiteres nach einem Schrank, den er öffnete. Einen Augenblick später förderte er eine Flasche und zwei Gläser ans Tageslicht. Darauf setzte er sich bequem in einem Stuhl zurecht, füllte die Gläser und wandte sich an Paul. „Prosit, du! Ja, du siehst, ich kenne das Terrain, obschon ich verdammt lange nicht mehr hier gewesen bin. Und — Tod und Hölle — ich wünsche dir Glück! Du machst Karriere, wie es scheint!"

Paul lächelte, aber ohne Leben. Der andere fuhr fort: „Ich möchte mich an deine Stelle wünschen, Paul. Verteufelte Karriere, wenn du die Ohren offen hältst und keine Dummheiten machst! Adjutant bei Trepow! Ich möchte mein Kapitänsabzeichen fortwerfen und mit dir tauschen, wenn es sich tun ließe." Er leerte sein Glas und füllte es wieder. Da bemerkte er, daß Paul das seinige nicht angerührt hatte. „Was, Teufel —" begann er; aber als er den müden, abgequälten Ausdruck des jungen Mannes bemerkte, unterbrach er sich, und mit einer Milde, die man dem etwas hochfahrenden und polternden Kapitän kaum zugetraut hätte, beugte er sich über den Freund. „Was hast du, Paulchen? Was ist dir im Weg?" Die Stimme war vom drohnenden Baß in einen weichen, teilnehmenden Ton übergegangen. Es war, wie wenn eine Mutter mit ihrem kranken Kind spräche.

Paul fühlte den beruhigenden Klang dieser Stimme und schloß die Augen. Ein eigentümliches Sicherheitsgefühl kam über ihn. Es war so wohltuend, einen Kameraden um sich zu haben, und — so schlief er ein.

Kapitän Nazarow blieb still und unbeweglich sitzen. Nur einmal blickte er sich über den Schlafenden und betrachtete das bleiche Gesicht, das jetzt wie das eines unglücklichen Kindes lächelte.

Es verging eine Stunde, es vergingen zwei, aber der Kapitän verließ den Platz am Lager des Freundes nicht. Erst nach drei vollen Stunden erwachte Paul und setzte sich aufrecht, indem er verwundert ausrief: „Du hier?"

Der andere lachte: „Ja, du bist ein netter Wirt! Da legst du dich zum Schnarchen nieder, während ich dich mit meinem Besuch beehre. Nun, hast du jetzt ausgeschlafen?"

„Ja, Dank!" Und indem seine Augen groß und starr wurden, fragte er: „Hast du jemals erfahren, was es heißen will, nicht schlafen zu dürfen?" Und als der Gefragte verneinend den Kopf schüttelte, fuhr Paul fort: „Dann ahnst du nicht, welche Qual es ist. Vier Nächte lang bin ich hier in der Stube auf und ab gewandert, Stunde um Stunde, bis ich todmüde war; aber sobald ich mich niederlegte, war die Müdigkeit wie fortgeblasen, und kein Schlaf kam in meine Augen. Ich durfte nicht schlafen. Es war, als sähe ich überall lauernde Gestalten; der eiskalte Schweiß perlte auf meiner Stirn, und ich konnte nicht liegen bleiben. Ich mußte aufstehen und das Licht anzünden. Und ich begann meine Wanderungen von neuem, bis der Tag graute. Erst da genoß ich ein paar Stunden unruhigen Schlummers."

Er schwieg und sah Nazarow an, als erwarte er bei ihm Hilfe zu finden; aber der Kapitän wich seinem Blick aus. Da fragte Paul: „Was soll ich tun? Ich halte es nicht aus."

„Hast du mit dem Arzt gesprochen?" Die Frage klang vorsichtig, prüfend.

„Dem Arzt!" Es lag eine tiefe Verachtung in dem Wort.

„Gut!" Nazarow sah Paul scharf an. „Das versteht sich übrigens von selbst. Er wäre auch der letzte, den ich unter ähnlichen Verhältnissen konsultieren würde. Nein, du mußt dein eigener Doktor sein und etwas tun; denn so kann es nicht weiter gehen. Ich kenne das; es sind diese verwünschten „zarten Nerven", die ihr jungen Leute heutzutage mit herumtragt. Ihr vertragt es kaum, einen Knall zu hören oder einen Tropfen Blut zu sehen. Aber du mußt dich abhärten. Hinaus ins Leben mußt du; ich will mich deiner annehmen. Zerstreuung, Wein, Weib und Gesang! Dann kommt der Schlaf von selbst. Es taugt gar nichts, daheim zu sitzen und auf solche Weise zu phantasieren. Ich hatte einmal einen Freund; er litt an der gleichen Krankheit wie du, und — nun ja, ich kann dir die ganze Geschichte erzählen." (Forts. f.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219210706-16/fragment/page=0003

Bruchleidende

bedürfen **kein** sie schmerzendes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend **kleines**, nach Maß und **ohne** Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch **jeder** Lage und Größe des Bruchleidens **selbst** verstellbares, **konkurrenzlos** dastehendes, **ärztlich empfohlenes**

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch **jedem** Leiden entsprechend herstellbar ist. — Mein **Spezialist** ist zu sprechen am:

Donnerstag, den 14. Juli, mittags von $1^1/_2$—5 Uhr in **Nebra a. U.,** Hotel **„Preußischer Hof“,**

Mittwoch, den 13., abends von $4^3/_4$—$6^1/_2$ und **Donnerstag, den 14. Juli,** morgens von 8—$11^1/_2$ in **Artern,** Hotel **„Goldener Hirsch“,**

Donnerstag, den 14., abends von $6^1/_2$—8 und **Freitag, den 15. Juli,** morgens von 7—$9^3/_4$ Uhr in **Laucha** Hotel **Obendorf**

mit Muster **vorerwähnter** Bänder, sowie mit **ff. Gummi-** und **Feder-Bänder** neuesten Systems, in **allen** Preislagen, anwesend. Muster in **Gummi-, Hängeleib-, Leib-, Umstands-, Muttervorfall-** und **Mastdarmvorfall-Binden,** wie auch **Geradehalter, Krampfaderstrümpfe** und **Suspensorien** stehen zur Verfügung. Neben fachgemäßer versichere ich auch gleichzeitig streng diskrete Bedienung. — Anerkennungsschreiben stehen zur Verfügung.

Ph. Steuer Sohn, Spezial-Bandagen- und Orthopädie-Fabrikation
Konstanz in Baden, **Wessenbergstraße 15/17.** :-: Telefon 515

Gero

Erfüllt von Freude und Dankbarkeit geben die Geburt eines kräftigen **Jungen** bekannt

Herbert Meyer und Frau Maria
geb. Laute

Grabenmühle b. Vitzenburg,
den 1. Juli 1921.

Pa. Trockenschnitzel

treffen in den nächsten Tagen ein. Bestellungen werden entgegengenommen.

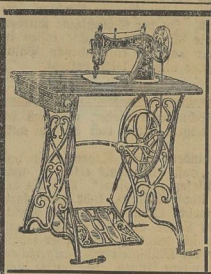
Georg Illgen, Nebra a. U.
Am Bahnhof. Telefon Nr. 53.

Unentbehrlich für jeden Landwirt
ist die in **Danzig-Oliva** erscheinende
Internationale
Landwirte-Zeitung
verbunden mit
Anzeiger landwirtschaftl. Maschinen und Geräte.

Die große Verbreitung in den Kreisen der Gutsbesitzer, Gutspächter, Landwirte und Grundbesitzer sichern Inseraten den besten Erfolg.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger (pro Quartal 4,50 Mk.) entgegen

---



Fahrräder
Nähmaschinen
Wringmaschinen
Wringmaschinen-Walzen
elektr. Bügeleisen
Sämtl. Installationsmaterial
für Schwach- u. Starkstrom.
Fahrrad-Mäntel u. -Schläuche
in größter Auswahl und zu äußersten Tagespreisen bei
Willy Becker, Roßleben

Meine auf das Beste eingerichtete **Werkstatt** bietet Gewähr für **solide Reparatur.**

Anzeigen für auswärtige Zeitungen und Fachblätter etc.
vermittelt zu deren Original-Zeilenpreisen ohne Spesenberechnung die
Geschäftsstelle des Nebraer Anzeigers

Stadtsparkasse Nebra

Tägliche Verzinsung! — $3^1/_2$% —
Postscheckkonto 15711. Fernruf 14.
Jeden Werktag von 8—12 und 2—4 Uhr geöffnet. Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. Auch brieflich schnellste Erledigung.

Betr. Kleie.

Der Stadt ist ein geringes Quantum Kleie überwiesen worden, welche an die kleinen Viehhalter abgegeben werden soll.

Die Ausgabe erfolgt am
Mittwoch, den 6. Juli d. Js.,
nachm. von 5—6 Uhr, im **Rathaushofe.**
Preis für 1 Pfund 30 Pfg.
Nebra, den 5. Juli 1921.
Der Magistrat. Krey.

Für die aus Anlaß meiner 25jährigen Dienstzeit mir erwiesenen Ehrungen sage ich hierdurch allen herzlichsten Dank

Kleinwangen, 5. Juli 1921
Hermann Schmidt,
Lehrer.

Roßleber
Molkerei-Butter
stets frisch vorräig bei
W. Kabisch Nachfl.,
Inh.: H. Sachse.

Vermisst?
wird noch immer
das rege Interesse für die Graphologie in allen Teilen des Volkes. Ist sie doch das unentbehrlichste Hilfsmittel in fast allen Lebenslagen. Ich bin im Stande, Ihnen nach streng wissenschaftlicher Grundlage, unterstützt durch eine langjährige Praxis, ein genaues, treffendes Charakterbild mit all Ihren Schattenseiten zu liefern, dasselbe gibt Einblick über Fähigkeiten im Beruf, Liebe, Ehrleben usw. und ist somit der Schlüssel des Schicksals. — Auskunft Mk. 6.— und Freiumwert. Geburtsdatum erwünscht. — Dankschreiben aus allen Kreisen.
K. A. Guldner, Nürnberg,
hintere Ledergasse 29.

Die Erneuerung der bisher durch Herrn Sachse vertriebenen Lose meiner Kollekte hat jetzt bei Herrn **Alfred Barthel** zu erfolgen. — **Neue Lose,** auch Teillose sind daselbst genügend vorhanden.

Frenkel, Halle S.,
staatl. Lotterie-Einnehmer.

Reiseführer:
Thüringen,
Thüringer Pforte,
Harz,
Sächsische Schweiz
Dresden u. d. Sächs. Schweiz,
Riesengebirge,
Bad Kösen und Naumburg,
Weimar und Umgebung,
Der Rhein usw.
Die Kirchenruine Memleben,
Der Wendelstein,
Die Klosterschule Roßleben.
Taschenfahrpläne, Kursbücher
empfiehlt
Buchhandlung W. Sauer.

Bei **Rheumatismus, Gicht, Gliederreißen,** Steifheit der Gelenke, Gliederlähmung gebrauche man **Draefels Rosenstengelspiritus.** Als Einreibungs- und Massagemittel von altersher angewandt. Flasche M. 8.50.
Versand: **Grüne Apotheke, Erfurt 77.**

Zimmerleute
werden eingestellt bei
G. Hellwig & Sohn, Artern.

Hobeldielen,
Rauhspund,
Kanthölzer,
Dachlatten,
Bretter,
Bohlen usw.
offerieren preiswert
Thüringer Holzwerke
Rossleben, am Bahnhof.

Sommersprossen,
alle Flecken im Gesicht beseitigt spurlos **Crême „Odin“.**
Zu haben bei
Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie

Gastspiel des Berliner Operettentheaters
Dir. Kappenmacher-Zban.

Im Saale „Zum Preußischen Hof“, Nebra.
Am Donnerstag, 7. Juli, abends $8^1/_4$ Uhr:
In Hamburg, Breslau, Köln, München von 200 000 Besuchern mit größtem Beifallssturm aufgenommen.

Gib mich frei.

Lebens- und Sittenbild in 3 Akten von Harwaldt.
Novität! Novität!
„Gib mich frei“ ist ein erschütterndes Sittenbild aus der Gegenwart. Die Handlung hält vermöge ihrer Spannung den Zuschauer bis zum Schluß im Banne. Tag für Tag ist das Haus ausverkauft.

— Der Zutritt ist nur Erwachsenen gestattet. —
Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Sachse.

Dass wir Persil jetzt wieder kriegen
Macht uns den Waschtag zum Vergnügen

Jetzt ist das Waschen wieder eine Lust; im Nu ist die Wäsche fertig, blendendweiß, wie auf dem Rasen gebleicht. Dabei große Ersparnis an Arbeit, Zeit, Seife und Kohlen.

PERSIL

ist das beste selbsttätige **Waschmittel!** Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Kappel-Schreibmaschine
der Maschinenfabrik Kappel A.-G.,
Chemnitz.

Generalvertreter:
Karl Rühlemann, Weißenfels a. S.
Marienstrasse 50. Telefon 262.
Oskar Körner, Naumburg a. S.
Domplatz 1 a. Telefon 201.
Rechenmaschinen : Kopiermaschinen
:-: Vervielfältigungsapparate :-:
Sämtl. Zubehör für alle Büromasch.

Maschinenfabrik Kappel A.G. Chemnitz

Grosse Spezial-Reparatur-Werkstatt
mit elektrischem Betrieb für alle Maschinen-Systeme.
Anfertigung von Teilarbeiten.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig u. Wien

Deutsche Romane
zeitgenössischer Dichter

Die zwei Nationen. Ein Zeitroman von Traugott Tamm. Schön gebunden . . . . . 14 Mark
Geert Holdts Brautschau. Ein Ostseeroman von Traugott Tamm. Schön gebunden . . . . . 18 Mark
Auf heiß umstrittener Erde. Ein Geschichtsroman von Margarete von Trotha. Schön gebunden . . . . . 20 Mark
Von den tiefen Nöten des Hans Schaffner. Ein Dorfschicksalsroman von Wilhelm Schwarzkopf. Geheftet 20 Mark, in einem Geschenkband von Friedrich Lienhard. Schön gebunden 19.20 Mark
Heuflecher. Ein humoristischer Roman von Max Geißhardt. Schön gebunden . . . . . 20.20 Mark

In dieser neuen Sammlung sollen nur Werke einer innerlich starken Kunst von bleibendem Werte Aufnahme finden, während alles Fernegehalten wird, was die Strömungen einer Tagesmode widerspiegelt.

Lieferung auf Wunsch auch gegen Monatszahlungen!
F. Schönemann u. d. H., Buchhandlung, Leipzig, Täubchenweg 17

Zu beziehen durch die
Buchhandlung Wilh. Sauer, Roßleben.

Ia. Polnische Kiefer
trocken, in allen Stärken, bis 9 m lang
empfehlen preiswert
Thüringer Holzwerke :: Rossleben
Fernsprecher 63. Am Bahnhof.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219210706-16/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis monatlich: durch den Boten ins Haus gebracht 2.— Mark. Durch die Post 6.00 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 6.25 Mark vierteljährlich.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen: Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter-Raum 20 Pfg., der 90 mm breite Reklame-Millimeter-Raum im Reklameteil 50 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.

Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.
Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832.

Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Nr. 55. Mittwoch, den 6. Juli 1921. 34. Jahrgang.

Justizmorde des französischen Militarismus.

In dem Augenblick, in dem in Frankreich mit fieberhafter Spannung die Aburteilung der deutschen Kriegsbeschuldigten in Leipzig erwartet wird, wurde im französischen Senat eine Interpellation verhandelt über eine Aburteilung und Erschießung von fünf französischen Soldaten wegen Verlassens des Postens vor dem Feinde. Wenige Minuten nach der Vollstreckung des Urteils traf die Begnadigung ein und das Wiederaufnahmeverfahren ergab die völlige Unschuld der Erschossenen.

Aus der Umgegend.

Nebra, 6. Juli.

— **„Gib mich frei!“**, dieses große Sensationsschauspiel der Gegenwart, kommt am Donnerstag abend durch das Kappenmacher-Ibansche Berliner Künstler-Ensemble im „Preußischen Hof“ zur Aufführung. Das Stück wird auch hier mit Spannung erwartet, was aus der regen Nachfrage nach Eintrittskarten zu ersehen ist.

— **Vom Radfahrfest.** Unser Städtchen war am Sonntag Sammelplatz einer großen Anzahl Radfahrvereine der näheren Umgegend. Trotz des gerade nicht als schön zu bezeichnenden Wetters waren die Radler auf ihren Stahlrossen dahergekommen, um einmal vorhergegangene Besuche unseres Vereins zu erwidern, dann aber, um aufs neue nachbarliche Freundschaft gelegentlich der Bannerweihe zu bekräftigen. Von mittags ab trafen ununterbrochen die Gastvereine, eingeführt von Abordnungen mit Musik des Festvereins, ein und als sich um 3 Uhr der Zug zum Korso durch die Stadt ordnete, da war es eine lange fast unübersehbare Reihe prächtig geputzter Räder, die sich zusammen gefunden hatten. Nach der vollzogenen Weihe des neuen Banners auf dem Marktplatze begannen die Festlichkeiten im Saale und Garten des Schützenhauses, die recht vielseitig waren und vortreffliche Unterhaltung boten. Abends beim Ball waren noch viele der Gäste anwesend und vergnügten sich heim fröhlichen Tanze mit unseren immer tanzbereiten Vertreterinnen des schönen Geschlechts.

— **Sondergericht.** Ein „Nebraer Tag“ war wieder einmal der vergangene Montag am Naumburger Sondergericht. Die Vorgänge am Karfreitag in Großwangen, woselbst der standhafte, bejahrte Ortsrichter Möder wegen Nichthergebens der Gemeindeklingel hart bedroht wurde und ebenso im Grundstück der Frau v. Hartwig arge Drohungen ausgestoßen und Erpressungen ausgeführt wurden, ferner die Spritzfahrten in die Umgegend auf requirierten Geschirren des hiesigen Rittergutes und ebenso die Beschlagnahme eines Autos in Wendelstein standen zur Verhandlung. Alle, die in den Märztagen sich wüchtig taten und von denen einer immer forscher erscheinen wollte wie der andere, waren jetzt sehr geduckt, keiner wollte etwas unternommen haben, was gegen die Ordnung verstößt, und nur die Zeugenaussagen konnten das Gegenteil beweisen. Es kam wieder zu einer Reihe Verurteilungen: der Laboratoriumsarbeiter Ulrich Klauser-Großwangen erhielt $2^1/_2$ Jahr Zuchthaus, Bergarbeiter Franz Schneider-Großwangen 4 Jahr Zuchthaus, Bergmann Blankenburg-Memleben und Heizer Hermann Eberlein-Reinsdorf erhielten je 1 Jahr Gefängnis, Bergmann Hermann Kuno-Großwangen 2 Monate Gefängnis, Elektriker Hans Linke erhielt 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, Bäcker Hans Krämer 4 Jahre Zuchthaus, Albert Rotk aus Weißenschirmbach $2^1/_2$ Jahr Zuchthaus, Rabenhold, Klauser zu 9 Monaten Gefängnis. Freigesprochen wurden Elektriker Hugo Hädicke-Nebra, Bergmann Hermann Koch-Memleben und Elektriker Otto Eberlein-Reinsdorf. Die Verhandlung gegen Günther Hoffmann-Weißenschirmbach wurde vertagt.

Memleben. Die hiesige Posthilfstelle ist in eine Telegraphenhilfsstelle umgewandelt worden.

Bibra. Etwa 100 Bewerber haben sich für den hiesigen Bürgermeisterposten auf die kürzlich erfolgte Ausschreibung gemeldet. Von diesen hat man zunächst 16 für geeignet befunden, von denen man dieser Tage 4 für die engere Wahl bestimmen will.

Bretleben, 30. Juni. Heute morgen wurde der hier sehr beliebte 79jährige Dachdeckermeister Ende aus Frankenhausen ein Opfer seines Berufes. Trotz seines hohen Alters konnte er sich nicht von seinem Berufe trennen. Als er auf dem Schwerdt'schen Hause mit Ausbessern des Daches beschäftigt war, stürzte er so unglücklich herab, daß der Tod sofort eintrat.

Carsdorf. In der am 2. Juli hier abgehaltenen Hauptversammlung des Deutschen Bauernbundes, Kreisverein Querfurt, sprach an Stelle des behinderten Generalsekretärs Müller Herr Sekretär Hille, Berlin, über Anliegersiedlung und die Bestrebungen des Deutschen Bauernbundes. Reicher Beifall lohnte den ausführlichen, verständlichen Vortrag. Der neu gewählte 2. Geschäftsführer der „Siedlungsgemeinschaft für die Provinz Sachsen“, Herr Fry, ermahnte zur Festigkeit und Geduld in Sachen der Siedlung, erklärte die Notwendigkeit des festeren Zusammenschlusses aller Mittel- und Kleinlandwirte, da sie in Siedlungs- wie Steuerfragen in der nächsten Zeit große Schwierigkeiten zu überwinden hätten. Sodann wurde der vom Vorstand vorgeschlagene Kreisvereinsbeitrag von jährlich 4 Mark von der Versammlung auf 5 Mark festgesetzt. An den Herrn Reichskanzler wurde eine Entschließung angenommen, daß die Kleinlandwirte des Kreises ihn bitten, für möglichst schnelle Durchführung des Reichssiedlungsgesetzes Sorge zu tragen und daß sie darauf hinweisen, daß einige Bestimmungen des Gesetzes, wie Ackernahrung, Kaufpreis usw. einer Aenderung dringend bedürfen. Anschließend wurden zu Vorstandsmitgliedern gewählt: Gutspächter Schramm, Schlebrode, 1. Vorsitzender, Landwirt Opel, Gleina, 2. Vorsitzender, K. Berthel, Eberstedt, Schriftführer und Kassierer, Landwirt O. Zenner, Gleina, dessen Vertreter, sowie die Landwirte K. Dies, Steigra und E. Herold, Oberschmon.

Jena, 1. Juli. Unerhörte Szenen ereigneten sich in der gestrigen Gemeinderatssitzung. Bei Eröffnung der Sitzung ging ein kommunistischer Antrag ein, den Erwerbslosen erhebliche Beihilfen aus Gemeindemitteln zu gewähren. Der Gemeinderat beschloß, den Antrag zur Vorberatung an den Gemeindevorstand und Finanzausschuß zu überweisen. Die Kommunisten verlangten unter dem Toben der anwesenden etwa 100 Erwerbslosen sofortige Verhandlung. Als aus den Reihen der wohl nicht ernstgemeinte Ruf: „Gebt Feuer“ fiel, wollten einige nichtsozialistische Gemeinderatsmitglieder den Saal verlassen. Die Erwerbslosen drängten nun in den Sitzungssaal und verhinderten dies. Ein wüster Radau erhob sich, so daß der Vorsitzende die Sitzung schloß. An der Tür entstand ein gewaltiges Gedränge. Fast eine Stunde lang wurden die Gemeinderatsmitglieder am Verlassen des Saales verhindert. Nur dem Eingreifen einiger Mitglieder des Gemeindevorstandes ist es zu verdanken, daß es nicht zu Tätlichkeiten kam. Erst nach Verlauf einer Stunde ließ der Radau etwas nach.

Nordhausen, 30. Juni. Vor dem hiesigen Sondergericht hatte sich heute der kommunistische Parteisekretär Kurt Franke aus Sangerhausen wegen Hochverrats zu verantworten. Franke war neben Stadtrat Franzke die Seele des Sangerhäuser Putsches am 26. März. Er wurde zu acht Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust verurteilt. Drei Monate der erlittenen Untersuchungshaft kamen in Anrechnung.

Bitterfeld, 3. Juli. Zwei gefährliche D-Zug-Diebe wurden am Sonnabend in einem D-Zug Berlin—Bitterfeld unschädlich gemacht. Einem Reisenden fiel es auf, daß zwei junge gutgekleidete Leute im D-Zug Berlin—Bitterfeld auf- und abgingen und die Reisenden bemusterten. Er beobachtete sie eine Weile und machte die Polizei auf ihr Treiben aufmerksam, die die beiden Spitzbuben kurzerhand festnahm, als sie gerade im Begriff waren, mit einem gestohlenen Gepäckstück zu verschwinden. Die Diebe wurden als die Techniker Franz Weinbrenner und Hans Sommer festgestellt.

* **Ein Bandenüberfall.** Berlin, 4. Juli. Die Wilmersdorfer Schützengilde begann am Sonnabendnachmittag im „Serbab“ zu Wilmersdorf die Feier ihres Sti[illegible]

* **Von der Fremdenlegion.** Einer Mitteilung des auswärtigen Amts zufolge lehnt es die französische Regierung seit einiger Zeit grundsätzlich ab, die 18—20jährigen Fremdenlegionäre zu entlassen, wenn sie bei ihrer Verpflichtung den Tatsachen zuwider erklärt haben, bereits 20 Jahre alt zu sein.

* **Einheitsstenographie in den Thüringer Schulen.** Der Gesuchsausschuß des Thüringer Landtags überwies 17 Gesuche, betreffend Einführung einer Einheitsstenographie in den Thüringer Schulen zur Erw[illegible]. Der Ausschuß stellte fest, daß in den Thüringer [illegible] bisher zum Teil Gabelsberger, zum Teil Stolze-Schrey verbreitet war. Gegenwärtig arbeitet eine Reichskommission daran, ein Einheitssystem aufzustellen. Nach Ansicht des Regierungsvertreters empfiehlt es sich daher, vor der Einführung eines besonderen Systems das Vorgehen des Reiches abzuwarten und bis dahin keinem der Systeme eine Bevorzugung zuteil werden zu lassen. Der Ausschuß kam zu der Auffassung, daß die Einführung des Stenographieunterrichts in den Schulen erwünscht sei, und daß ein einheitliches System gewählt werden müsse.

* **Was der Reichstag kostet!** Dem Reichstag ist soeben sein eigener Etat zugegangen, der die genauen Ziffern aufweist, die für seinen Betrieb im Jahre 1921 erforderlich sind. An einmaligen Ausgaben sind rund 29 Millionen vorgesehen gegen rund 19 Millionen im Vorjahre. Billiger ist das Reichsparlament also auch nicht geworden. Die fettesten Posten auf der Ausgabenseite stellen dar die Aufwandsentschädigungen für die Abgeordneten mit 8,48 und die Kosten für die Freifahrkarten derselben Herren mit 6,8 Millionen. Die Reichstagsdrucksachen verschlingen ganze 4 Millionen. Dafür, daß es in dem hohen Hause stets reinlich und adrett aussieht, sorgen 43 Reinmachefrauen, die für ihre „Besen schwingende Tätigkeit“ mit 420 000 Mark gebührend entlohnt werden. Damit die Reichsboten nicht zu frieren und im Dunkel zu sitzen brauchen sind in den Etat für Heizung und Beleuchtung 1 220 000 Mk. eingesetzt. Aber auch sonst ist für das leibliche Wohl der Abgeordneten gut gesorgt, denn 650 000 Mk. werden in den Restaurationsbetrieb des Wallotbaues noch hineingesteckt, damit die Preise für Speisen und Getränke den Gesetzgebern nicht den Appetit und die gute Laune verderben. Also füttert man sie gut und billig. Endlich der Präsident! Er hat eine schöne Dienstwohnung, erhält für den Aerger, den ihm das „hohe Haus“ oft genug bereitet, eine Aufwandsentschädigung von 30 000 Mk., und besitzt endlich ein Dienstauto, das mit 80 000 Mk. im Jahresetat figuriert. In Zukunft wird der Reichstag uns noch etwas teurer zu stehen kommen, wenn nämlich — und das wird schon bald geschehen — die Reichsboten sich ihr augenblickliches Monatsgehalt von 1500 Mk. auf voraussichtlich 2500 Mk. erhöhen.

Bad Homburg. In der heutigen Zeit, wo infolge der harten Entbehrungen die Zahl der Krankheiten eine außerordentlich große ist, tauchen überall neue Mittel zur Heilung dieser Krankheiten auf. Nun ist diesen zwar nicht ohne weiteres jede Heilwirkung ganz allgemein abzusprechen, aber irgend etwas wirklich Neues bieten sie äußerst selten und außerdem enthalten einzelne sehr gefährliche Gifte, die zumal auf die Dauer höchst schädlich wirken müssen. Es ist dann auch nicht zu verwundern, daß trotz dieser mannigfaltigen Heilmittel die Zahl der Krankheiten noch immer nicht abnehmen will. Ganz anders würde es hiermit werden, wenn man, anstatt zu Chemikalien seine Zuflucht zu nehmen, wieder zur Natur zurückkehren und ebenso wie unsere viel kräftigeren und gesünderen Vorfahren die von der Natur selbst in den Pflanzen und Kräutern gebotenen Heilmittel anwenden wollte. Für viele Beschwerden und Widerwärtigkeiten des täglichen Lebens sind die heilkräftigen Bestandteile bestimmter Pflanzen von anerkannt bestem Einfluß, z. B. für das Blut, Herz, Nerven, Magen, Darm, Leber, Galle, Nieren, Lunge, Gicht, Rheumatismus, Fettleibigkeit, Verstopfung, Hämorrhoiden, Frauenleiden und für viele andere direkt unentbehrlich. Die Erfahrung hat gezeigt, daß hiermit um so sicherer auf Erfolg zu rechnen ist, je mehr die auf dieselben Organe wirkenden Pflanzen oder Kräuter sich in ihrer Heilwirkung ergänzen. In dieser Hinsicht stellt das von dem bekannten Institut Hermes in München, Baaderstraße 8, herausgegebene Kräuterbüchlein einen praktischen Ratgeber dar, der in keinem Hause fehlen sollte. Auf Grund reicher Erfahrungen und Fachkenntnisse werden hier wirklich gute Kräutertees empfohlen, die neben absoluter Unschädlichkeit von zuverlässiger Wirkung sind und schon vielen Hilfe und Rettung brachten. Die Leser dieses Blattes erhalten auf Wunsch das Büchlein vollkommen gratis und es ist nur zu wünschen, daß sich recht viele dasselbe kommen lassen, denn es ist ein treuer Berater in gesunden und kranken Tagen und leistet stets gute Dienste.

Am 6. Juli: Wolkig, zeitweise heiter, etwas Regen, Nacht kühl, Tag mäßig warm. Am 7.: Abwechselnd heiter und wolkig, vereinzelt Regenschauer, Nacht kühl.

Im Interesse der vielen Bruchleidenden sei an dieser Stelle nochmal ganz besonders auf das Inserat des Herrn Ph. Steuer Sohn in heutiger Nummer hingewiesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219210706-16/fragment/page=0005